

Theoderich der Große zur Sage – (k)ein Gote?

von Rolf Badenhausen

Zu den auf germanische Völkerwanderung bezogenen Theoderich-Dietrich-Traditionen stellte diese Frage bereits Florian Kragl, der dazu die Diskrepanz zwischen den Ansätzen von „Germanisten und Historikern“ anhand von dazu möglichst ältesten Überlieferungen näher zu analysieren versuchte.¹

Damit kontextualisiert er auch für unsere Forschungen zumindest zwei essenzielle Fragen: nämlich die eine, ob die wenigen Zeugnisse von „Heldensage“ diese Divergenz erhellen und implizit die andere, ob oder wie die bislang diskutierten Erklärungsmodelle der Germanistik die geschichtswissenschaftlichen Erkenntnisse über die Völkerwanderungszeit bereichern können.

Kragls Ausgangspunkt ist die ethnische Problematik einer bis in Dietrich-Rezeptionen reichenden „Theoderich-Wahrnehmung und Legendisierung“. Zu ihrer Bildung und Ausbreitung geht Kragl von einem mehr oder weniger festen migrationszeitlichen „Germanenbegriff“ aus, vergisst dazu aber nicht diese offensichtliche Krux:

Eine Irritation aber bleibt: Wenn es so wäre, dass wir es bei den Germanen der Völkerwanderungszeit mit erst nachträglich zusammengesehenen Gruppen zu tun hätten, die in sich oder miteinander nur schwach verbunden waren, jedenfalls ohne sich als Teile einer übergeordneten Einheit zu verstehen, wie könnte es dann sein, dass sich im Verlauf der folgenden Jahrhunderte just um einen dieser „Germanen“, nämlich um den Goten Theoderich, bei so gut wie allen anderen „germanischen“ Gruppen (in allen greifbaren germanischen Sprachen) eine Sagenwelt rankt, die hinsichtlich ihrer Dissemination und Persistenz im ganzen nachantiken europäischen Bereich neben dem Kelten Arthur/Artus – singulär ist? Nicht nur darf und sollte man sich fragen, wer – abseits der lateinischen Chronistik – Theoderich so lange im Gedenken bewahrt hat, bis aus ihm nach zahllosen Umgestaltungen und Variationen Dietriche und Thidreks wurden, die mit ihrer historischen Vorlage kaum noch etwas gemein haben. Auch und selbst wenn man diese Trägerschicht kennte, wäre nicht recht zu verstehen, was sie zu dieser Konservierung und zu diesem Weiterzählen angetrieben hätte.²

Diese Irritation ist berechtigt, da die aktuellen Forschungspositionen zum „Germanenbegriff“ erheblich auseinanderliegen. Dazu diese hier nur komprimiert mögliche Erläuterung anhand von migrationsgeschichtlichen Ansatzpunkten:

¹ Florian Kragl, *(K)Ein Gote? Theoderich und die Heldensage der Germanen*, in: (Hg.) Hans-Ulrich Wiemer, *Theoderich der Große und das gotische Königreich in Italien* (Reihe *Schriften des Historischen Kollegs, Kolloquien 102*, Hg. Martin Schulze Wessel; 2020) S. 369–392.

In diesem Band auch lesenswert: Wiemers rezeptionsgeschichtlicher Schlussbeitrag *Statt eines Nachworts: Theoderich und die Goten in Italien, 1544–2018*, S. 393–443.

² *ibid.* S. 372.

Red.: Dissemination: Ausbreitung; Persistenz: Dauerhaftigkeit

Nach der *Germania magna* des Ptolemäus (2. Jh. n.Chr.) befanden sich die sog. „germanischen Völker“ östlich des Rheins, nördlich der Donau bis in den Weichselraum, zu dem auch die jütländische Halbinsel mit eingeschlossen. Nur wenig vorher, um 100 n.Chr. sollen die zu den Germanen gerechneten „Gotonen“ östlich der Oder bis zur Weichsel gesiedelt haben. Ab etwa diesem Zeitbereich stehen diese „Momentaufnahmen“ jedoch unter migrationsethnischem Vorbehalt.

Zur fortgesetzten Verwendung des Germanenbegriffs noch zu Theoderichs Zeit (5.–6. Jh.) wird nun wesentlich damit argumentiert, dass eine „angeblich gemeinsame germanische (Ur-) Sprache“ es zulasse, von „germanischen Völkern“ zu sprechen, unabhängig davon, ob sich diese antiken bis frühmittelalterlichen Völker unter einer gemeinsamen, nach ihren raumzeitlichen Verhältnissen jedoch begrifflich bereits abweichend möglichen Identität verstanden oder auch nicht.³

Dagegen plädiert ein vorzugsweise archäologisch identifizierender Teil der Fachwissenschaft dafür, den althergebrachten Germanenbegriff als Formulierungskonstrukt aufzugeben, weil die damit implizierte Pauschalisierung von „germanischen Völkern“ eine gemeinsame Volksgruppenidentität voraussetzt, für die jedoch keine hinreichenden Nachweise vorgelegt werden können.⁴

Zu einem daraus abgeleiteten und noch näher zu betrachtenden Postulat der „altgermanistischen Literaturwissenschaft“ konzidiert Kragl:

Der veränderte Blick auf die sogenannte Völkerwanderungszeit durch die Geschichtsforschung entzieht den Erklärungsmodellen der Literaturwissenschaft zur Entstehung von Heldensage den Boden. Denn wenn die Heldensage nicht von „echten Germanen“ getragen wird, kann sie nicht Vorzeitkunde und kulturelles Gedächtnis sein.¹⁷ Was aber ist sie, und was motiviert sie dann?

¹⁷ *Insofern ist es kurios, dass just Walter Pohl in seinem Völkerwanderungszeit-Buch die germanistische These von der „stilisierte[n] Erinnerung an ein ‚heroisches Zeitalter‘“, das „viele Jahrhunderte lang identitätsstiftend für das abendländische Mittelalter [blieb]“ (Pohl: *Völkerwanderung* [wie Anm. 4], S. 221), referiert, wo er doch mit seinem Blick auf das 4.–6. Jahrhundert genau diese Aussage unmöglich macht (vgl. etwa ebd., S. 157 f. zur *Nibelungensage*).⁵*

³ Dieter Timpe, Barbara Scardigli et al., *Germanen, Germania, Germanische Altertumskunde* §§ 2–9. In: *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA), Bd. 11 ²2010, S. 383–385.

⁴ Heiko Steuer, „Germanen“ aus Sicht der Archäologie: *Neue Thesen zu einem alten Thema*. Ergänzungsbände zum *Reallexikon der Germanischen Altertumskunde* (RGA), Bd. 125 (2021).

⁵ *ibd.* S. 372. Zu: Anm. 4 unter Anm. 17, Zitat Kragl: „Zusammenschauend Walter Pohl: *Die Völkerwanderung. Eroberung und Integration*. Stuttgart u. a. ²2005, S. 13–23.“

Pohl zur *Nibelungensage* („NL“) S. 157 f: [...] *es gibt trotz intensiver Nachforschungen keinen Hinweis darauf, daß der Kern des Nibelungenstoffes in der sozialen Erinnerung der frühmittelalterlichen Burgunder selbst eine Rolle gespielt hätte; in manchen frühen Fassungen (so im *Walthari* des 10. Jahrhunderts) wurde er überhaupt auf die Franken verschoben.*²⁸

²⁸ „...Zum Fehlen burgundischer Hinweise auf den Nibelungenstoff Wood, *The kingdom of the Gibichungs*.“ < Der NL-Dichter (!) verdreht *ahistorisch* die Schauplätze der Burgunderniederlage. >



Kontinentalkarte Europa und Naher Osten vor Odoakers Tod.

Welche tatsächliche Rolle spielt der „Germanenbegriff“ für das Herkunftsbewusstsein, die politischen Beziehungen und Entwicklungen zwischen den hier ausgewiesenen Völkern?

(Karte aus Wikimedia Commons)

Doch warum muss das eine das andere ausschließen? Dazu Kragl gleich weiter:

Ich will die Kluft, die sich an diesem Punkt zwischen Geschichtsforschung und Altgermanistik auftut, mit einem Doppelschritt vermessen. Zuerst widme ich mich frühen Zeugnissen der Sage, nicht um abschätzen zu können, welchen evolutionären Weg diese ging, sondern immer mit Blick darauf, ob diese Sage, nach allem, was man heute noch über sie wissen kann, Erinnerung an eine als fundierend erlebte ethnische Situation gewesen sein könnte. Einfacher gesagt: Es sei geprüft, ob, wenn außerhalb der Chronistik von Theoderich erzählt wird, von ihm als Goten oder Germanen erzählt wird oder nicht, ob also an dieser Sagengestalt überhaupt jenes Identifikationspotenzial haftet, das die Altgermanistik ihr attestiert. Im zweiten Schritt geht es – exemplarisch – um die Verbreitung und Ausdifferenzierung der Sage selbst, bis hin zu ihren spätesten Repräsentanten in der Frühen Neuzeit. Dann interessiert nicht länger, was es ist, das die polymorphe Sage von Theoderich zu berichten weiß, sondern bis wohin sie es zeitlich und regional geschafft hat und inwieweit sich über ihre Verbreitung und Variation Erzählgemeinschaften gebildet haben. Der erste Schritt führt auf die immer nur hypothetisch zu umkreisenden Entstehungsumstände der Sage hin, der zweite zielt auf die tatsächlich erhaltene Heldendichtung und Heldenepik.⁶

Soweit zunächst zur Verbindlichkeit und Herkunft der ‚Sage‘, die in ihren evolutionären Gängen – sicher ist der Plural gefordert – mit Theoderichs Vita so gut wie nichts mehr zu tun haben darf. Aber darf man damit von einer pauschalen Gleichsetzung von *Theoderich-, Sage*‘ mit *Dietrich-, Sage*‘ ausgehen? Weiter mit Kragl:⁷

*Bemerkenswert ist diese relativ strenge Abstinenz der frühen Historiographie von der Dietrichsage nicht zuletzt deshalb, weil jene durchaus nicht ganz ohne mündliche Sagenüberlieferung auszukommen scheint: In die *Getica* des Jordanes hat die *Svanhildsage* um *Ermanarich* Eingang gefunden,²⁹ wie sie viel später in der altnordischen Überlieferung begegnet.³⁰ Theoderich selbst aber, der Gote, tritt in den ersten Jahrhunderten seiner chronikalisch-gelehrten Überlieferung nicht sagenhaft in Erscheinung. Das heißt im Umkehrschluss: Der *rex Gothorum* und die Sage, ja, die Goten überhaupt und die Sage haben, zumindest nach Maßgabe des lateinischen und griechischen Bereichs, nichts miteinander zu tun.⁸*

Es ist auffällig, dass Dietrich in den frühesten Überlieferungen *Hildebrandlied*, *Widsith* und *Déor's Klage* nirgends als Gote bezeichnet wird, vgl. jedoch „*Eormanric*“ im *Widsith*!

Zu den chronistischen Auffassungen über eine Vermengung des historischen Theoderich mit der Dietrichsage:⁹

*Das ändert sich auch im hohen Mittelalter nur geringfügig. Otto von Freising benennt in seiner *Chronica sive historia de duabus civitatibus* (Mitte des 12. Jahrhunderts) den *Höllennritt des Theoderich* als alternatives, „sagenhaftes“ Lebensende;³¹ Theoderich*

⁶ ibd. S. 372.

⁷ Alle Zitatmerkungen werden hier im Anhang als Endnoten angeführt.

⁸ ibd. S. 377.

⁹ ibd. S. 377–378.

von Bern (Theodericum Bernensem) als Wilden Jäger kennen die *Chronica regia Coloniensis* (um 1200);³² Diakon Giovanni aus Verona verzeichnet in seinen *Historiae imperiales* (um 1320) beides und ergänzt dieses noch um die Teufelsgeburt jenes Theoderich, quem Veronenses appellant Diatricum;³³ dass Theoderich „von Bern“ sei, wissen außerdem Albert von Stade (*Annales Stadenses*, Mitte des 13. Jahrhunderts) und Simon Kézai (*Gesta Hungarorum*, ca. 1285).³⁴ Dietrich und Wideke als Kontrahenten – wie mehrfach in der „historischen“ *Dietrichsage* – bringt das *Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum*³⁵ (Ende des 13. Jahrhunderts); die Zeitgenossenschaft von Ermanarich und Theoderich sowie Theoderichs Vertreibung zu Attila haben die *Annales Quedlinburgenses*³⁶ (frühes 11. Jahrhundert), in denen dem Sagenheld – der hier eindeutig der Gote ist – die Rückeroberung gelingt; ebenso das *Chronicon Wirzburgense*³⁷ (Mitte des 11. Jahrhunderts), das wohl aus den *Annales* geschöpft hat.

Weiter zur mittelalterlichen Sagenkritik, die Theoderich als Sagengestalt ablehnt:

*Allerdings hat diese zuletzt genannte Vermengung von Chronik und Sage sofort Widerspruch hervorgerufen: Frutolf von Michelsberg diskutiert wenige Jahre oder Jahrzehnte nach den Annales im Chronicon universale (um 1100) den eklatanten Widerspruch zwischen Jordanes und der Sage; sein Bezugstext dürfte das Chronicon Wirzburgense gewesen sein, da er die Annales wohl nicht kannte. Frutolf stellt drei Optionen in den Raum – Jordanes hat recht, die Sagenvariante hat recht, oder es handelt sich um verschiedene Theoderiche, also um Homonymie –, einer klaren Wertung enthält er sich.³⁸ Spätere Sagenkritik ist da wesentlich direkter: Otto von Freising (*Chronica*), Gottfried von Viterbo (*Pantheon*) und auch die Sächsische Weltchronik lehnen die „sagenhaften“ Zeitgenossenschaften ab.³⁹ Für ein Kuriosum muss in diesem Zusammenhang die deutsche Kaiserchronik⁴⁰ aus dem mittleren 12. Jahrhundert gelten, die sich in der Verdammung der Sage der lateinischen Chronistik anschließt, die dann aber durch die Aufspaltung der Dietrich-Geschichte auf drei Könige und durch die Übernahme einiger Erzählmuster und poetischer Prinzipien der Heldendichtung doch Chronistik und Sage auf sonst ungekannte Weise eingeführt.⁴¹*

Mit diesen Zurückweisungen auf den Punkt gebracht:

„Dietrich von Bern war nicht Theoderich der Große.“¹⁰

Offenbar haben Kragl und andere fachwissenschaftliche Vertreter*innen der jüngeren Forschung keine Deutungsprobleme mit dieser Aussage.

Theoderich wurde das Prädikat „Gote“ jedoch erst in späteren Überlieferungen verliehen.¹¹ Sein Biograf Hans-Ulrich Wiemer nimmt ihn als Dietrichs „historische Vorbildgestalt“ wahr, als eine „exemplarische Figur, die aber kein Gote mehr war“.¹² Doch wie soll das Vorbild eines erfolgreichen und nie unterworfenen Herrschers zu all den Dietrich-Bildnissen eines vertriebenen Eroberers pas-

¹⁰ Karl Weinand unter diesem Titel bereits im *BERNER* 58 (2014) S. 34–41, aktualisiert im Forschungsband Nr. 10 der Reihe *Forschungen zur Thidrekssaga: Bonn-Bern-Verona. Theoderich der Große und Dietrich von Bern in Sage und Geschichte* (2024) S. 295–304.

¹¹ Die Quedlinburger Annalen unterscheiden z.T. verfehlend zwischen zwei ‚Theoderici‘: Offensichtlich wird der ostgotische anstelle des fränkischen an Thüringens Elbe–Saale situiert.

¹² Wiemer, *Theoderich der Große. König der Goten – Herrscher der Römer* (2018), S. 634–640.

sen? Wie Wiemer dazu selbst einräumt, darf oder soll dies ein ungelöstes Rätsel bleiben. Kontradiktorisch dazu nimmt er das „historische Vorbild Theoderichs“ für Dietrichs heldenepisches Kernprofil jedoch nicht zurück.

Mit Kragls Darlegungen könnte man zunächst versucht sein zu unterstellen, dass sich die Sage folglich auf einen anderen migrationszeitlichen Dietrich beziehen darf, der als chronistische Herrschergestalt mit oberitalienischem Sagenmilieu nichts zu tun hat. Dem ist aber nicht so, zumal Kragl für die Dietrich-Epen samt Thidrekssaga drei anachronistisch klingende Erzählungstopoi vorausgeschickt hat:

*Sowohl im deutschen als auch im skandinavischen Sprachraum – sie stellen die Hauptmasse des Erhaltenen – dominieren im volkssprachlichen Erzählen um Theoderich-Dietrich-Thidrek drei Bereiche:²⁶ Erstens der Konflikt Dietrichs mit seinem Onkel Ermanarich-Ermrich-Örmunrek, der zur Vertreibung Dietrichs aus seinem Erbreich Oberitalien an den Hof Etzels und einer Reihe von siegreichen, aber doch in aller Regel erfolglosen Rückkehrversuchen führt. Man spricht daher auch von Exil-Rückkehr-Fabel. Diese ist zugleich die Andockstelle für Dietrichs Kontakt mit der Nibelungensage (die ja ebenfalls den Hof Etzels unsanft streift); erzählt wird sie hauptsächlich in den deutschen Epen Dietrichs Flucht (auch, und sachlich richtiger, das Buch von Bern genannt) und Rabenschlacht sowie in der altnordischen Thidreks saga, die nibelungischen Kontakte werden im Nibelungenlied und in der Völsunga saga hergestellt. Nicht zu übersehen ist, dass hinter diesem Moment der Dietrichsage das Geschehen im Italien des späten 5. Jahrhunderts steckt [...]*¹³

¹³ ibd. S. 375–376. Kragls zweiter und dritter Topos „Dietrichs Abenteuer“ und „das Erzählen von Dietrichs Ende“ erübrigen sich hier, zumal darüber auch anderenorts nachgelesen werden kann.

Schon dazu ist längst anzumerken, dass sich mit einer differenzierten Stoffanalyse ein italienisches Sagenmilieu für die Thidrekssaga nicht wahrscheinlich machen lässt, zumal sie Dietrichs Bern als italienisches Verona ohnehin explizit negiert; vgl. bereits Gudmund Schütte, *Gotthiod und Utgard* (1936), der in Band II, S. 211 beispielhaft aufzeigt:

Als Hildibrandr von Bern aus das langobardische Gebiet Ærminreks verheert hat, kehrt er zurück »norðr um feall«, [Bertelsen:] II, 175. Das Gebirge wird ebd. als M u n d i n u bezeichnet, d. h. als das Alpengebirge. Als das Heer Ærmanreks gegen Biðrekr ins Feld rückt, zieht es »norðr um fiall«, [Bertelsen:] II, 232 ; die Handschriften AB bezeichnen das Gebirge M u n d i u. — Demnach sollte also Bern nördlich der Alpen liegen.

Der/das *Mundi(n)u* deutet vielmehr auf den Raum von Olympiodors *Mundiacum*. Weitere Lokalisationen von R. Badenhausen in: *Bonn-Bern-Verona* (2024) S. 200 f, jedoch erscheint Theoderichs (I) Rückeroberung der Auvergne umgeschrieben „nach Bonn für Bern“, vgl. Badenhausen, *Theoderichs und Dietrichs BERN* im [BERNER 101, S. 40–55](#).

Thidreks als Dietrichs Bern wurde nicht von der Sage, sondern von der Forschung nach Norditalien verlegt. Und so weist auch der heldenepisch gepflasterte Transmissionsweg zur „Rabenschlacht“ – vgl. dagegen moselländische *Gransport* = *Gran[s]-Furt* in der Sage – nicht aus, sondern eher nach Ravenna (vgl. lat./ital. *corvi* für dt. *Raben*). Das ital. Präfix ‚*Rav*‘ steht in der Bedeutung eines vorlateinisch/umbrischen **rava* für „*schluchtförmige Aushöhlung durch Wasserströmung*“, wie dann übertragen für „Kanal, Sumpf, Niederung“. Das Suffix **enna* ist im Etruskischen verwurzelt.

Nur dazu kurz angemerkt: Bereits Ausonius († 393/394) nennt uns in seinem Werk *Mosella* ein *Travenna* an der einstigen Trave bei Traben-Trarbach, rund 4 km entfernt von der *Gregenborg/*

Par excellence verdeutlicht Kragl die vorherrschende Auffassung von Forschung und Lehre: Weil sich in chronistischen Quellen offenbar kein Dietrich finden lässt, aus dessen Vita sich ein halbwegs adäquater Vertreibungs- und Rückerobungskontext folgern lässt, haben wir bis auf Weiteres von einer *Exil-Rückkehr-Fabel* auszugehen. Und deswegen – dem Standpunkt der *communis opinio* folgend – kann und soll einstweilen für *Dietrich* zwar kein Anspruch auf realhistorische Identität, jedoch Theoderich als dessen Polarisierungsfigur erhoben werden.

Doch dagegen protestierte Heinz Ritter-Schaumburg, der unter anderem eine von Heinrich Beck et al. ins Spiel gebrachte sowie für die Thidrekssaga toponymisch ziemlich stimmig verfasste „niederdeutsche Pseudochronik“ anhand südlicher Heldendichtung (Nibelungenlied, etc.) nicht akzeptieren wollte.¹⁴

Tatsächlich war es Ritter nicht gelungen, außerhalb der Thidrekssaga und weitgehend analog überliefernden altschwedischen „Didrikskrönikan“ einen chronistischen Nachweis für seinen historisch postulierten Dietrich als Bern-Bonner König vorzulegen. Und hierzu überzeugte auch nicht seine Inanspruchnahme einer Lakune als raumzeitlich auszufüllende Leerstelle in ostfränkischen, sächsischen u./o. merowingischen Geschichtsquellen über das 5./6. Jahrhundert.¹⁵

Wesentlich intensiver als Ritter bemühte sich nach ihm Reinhard Schmoeckel um quellenchronistische Lokalisierungen für die Sagengestalt Thidreks.¹⁶ In seiner umfassenden Zusammenschau, dazu auch interpretierend mit heldenepischen Überlieferungen, interpolierte auch Schmoeckel für Dietrich einen raumzeitlich neben Theoderich I. wirkenden rheinfränkischen Herrscher des 5./6. Jahrhunderts. Beide betreffend, und neben Theoderich auch seinen Sohn Theudebert (→ Deutungskontexte anhand der *Wolfdietrich*-Epen), verwarf auch er Anregungen aus der Literaturwissenschaft des 19. und 20. Jahrhunderts zu weiteren sagentypologischen Sondierungen.¹⁷ Offenbar schienen sie sowohl für Ritter als auch Schmoeckel wegen unterschiedlich tradierter Herrschergenealogien nicht sonderlich aussichtsreich.

Nichtsdestoweniger ging Kemp Malone implizit von Interpolationen in Dietrichs

Grekin für ein mögliches Graach; vgl. auch Kretz im Kreis Mayen-Koblenz, anno 1220: *Gretia*.

Die Identitäten der in den Quedlinburger Annalen dargestellten *Odoacrus* und *Ermanricus* bleiben bis auf Weiteres offen. Dazu R. Badenhausen im [BERNER 87, S. 35 f.](#) („Odoaker“) und [BERNER 97, S. 69 f.](#) („Ermenricus“); zu „Odoaker“ zuletzt in *Bonn-Bern-Verona* (wie oben in Anm. 10).

¹⁴ Beck, *Zur Thidrekssaga-Diskussion* in: *Zeitschrift für deutsche Philologie*, 112 (1993) S. 441 f.

¹⁵ Er konnte sie schon deswegen nicht in Anspruch nehmen, weil das von der Thidrekssaga für Dietrich beschriebene rhein- und moselländische Reich für zwei unter gleichem Namen zeitgleich herrschende Frankenkönige (Theoderich: † Ende 533, Thidrek: „† ca. 534-36 → Ritter 1982“) für ein gallofränkisches Geschichtsbild nicht zu plausibilisieren ist; vgl. (u. a.) R. Badenhausen, *Das Ostreich von Theoderich I. „für Dietrich von Bern“* im [BERNER 97 \(2024\) S. 17–24](#).

¹⁶ Schmoeckel, *Deutsche Sagenhelden und die historische Wirklichkeit* (1995).

¹⁷ vgl. insb. Franz Joseph Mone (1836), Karl Simrock (1836), Laurenz Lersch (1842), Karl Müllenhoff (1848), August Raszmann (1858), Hermann Lorenz (1886), Josef Niessen (1956), Kemp Malone (1959).

heldenepischen Herkunftsangaben aus und hatte das Flucht- und Eroberungsmotiv in Verbindung mit dem von Chlodwig I und Theoderich geführten, schließlich von Theoderich und Westgoten zurückgeschlagenen Südgallienzug angeregt.¹⁸

Dazu und daneben das Ergebnis von Kragls Beitrag, dass das primordiale Dietrich-Theoderich-Traditionsniveau nicht dem italienischen, sondern germanischen Sprachraum angehört, ihre Trägerschicht nicht einem spezifisch ethnischen, sondern umfassenderen sprachgemeinschaftlichen Bereich zuzuordnen ist.¹⁹

Anhang Anmerkungen zu den zitierten Textauszügen

²⁶ Vgl. Heinze: *Dietrichepik* (wie Anm. 2); Elisabeth Lienert: *Mittelhochdeutsche Heldenepik*. Berlin 2015, S. 96 f.

²⁹ Siehe den Überblick bei Heinrich Beck: *Ermanarich*. § 2. *Sagengeschichtliches*, in: RGA, Bd. 7²1989, S. 512–515.

³⁰ Jordanes, *Getica* 129.

³¹ Otto von Freising nach Adolf Hofmeister (Hg.): *Otonis Episcopi Frisingensis Chronica sive Historia de duabus civitatibus* (MGH SS rer. Germ. 45). Hannover/Leipzig 1912, S. 232 (V,3).

³² Georg Waitz (Hg.): *Chronica regia Coloniensis* (MGH SS rer. Germ. 8). Hannover 1880, S. 159.

³³ Zit. bei Zimmermann: *Theoderich* (wie Anm. 20), S. 236.

→ [Anm. 20: Heinrich Joachim Zimmermann: *Theoderich der Große – Dietrich von Bern. Die geschichtlichen und sagenhaften Quellen des Mittelalters*. Diss. Bonn 1972.]

³⁴ Siehe Lienert (Hg.): *Dietrich-Testimonien* (wie Anm. 19), Nr. 145 (Albert von Stade, *Annales Stadenses*), Nr. 165 (Simon von Kézai, *Gesta Hungarorum*).

→ [Anm. 19: Elisabeth Lienert (Hg.): *Dietrich-Testimonien des 6. bis 16. Jahrhunderts*. Tübingen 2008, bes. die ersten Einträge des Bandes mit und ab Nr. 1.]

³⁵ Georg Waitz (Hg.): *Chronicon imperatorum et pontificum Bavaricum* (MGH SS 24). Hannover 1879, S. 220–227, hier: S. 222.

³⁶ Martina Giese (Hg.): *Die Annales Quedlinburgenses* (MGH SS rer. Germ. 72). Hannover 2004, S. 410 f.

³⁷ Georg Waitz (Hg.): *Chronicon Wirziburgense*. In: *Chronica et annales aevi Salici* (MGH SS 6). Hannover 1844, S. 17–32, hier: S. 23.

³⁸ Ders. (Hg.): *Ekkehardi Chronicon universale*. In: *ibd.*, S. 33–231, hier: S. 130.

³⁹ Ausführlich Kragl: *Geschichtlichkeit* (wie Anm. 20), S. 49 f. mit Literatur.

→ [Anm. 20: Florian Kragl: *Die Geschichtlichkeit der Heldendichtung*. Wien 2010, S. 48 f.]

⁴⁰ Edward Schröder (Hg.): *Die Kaiserchronik eines Regensburger Geistlichen* (MGH Deutsche Chroniken I, 1). Hannover 1892, die Dietrich-Passagen V. 13825–14193.

⁴¹ Kragl: *Geschichtlichkeit* (wie Anm. 20), S. 51–76.

¹⁸ Kemp Malone, *Studies in Heroic Legend and in Current Speech*, Copenhagen 1959, S. 122. Thidreks Genealogie im Vergleich mit der von Theoderich:

Thidreks Vater = *Thetmar*; Theoderichs Vater = *Thiudimir* (*Theodemir*)

Thidreks Bruder = *Thether*; Theoderichs Bruder = *Thiudimund* (*Theodemund*).

In fränkischer Genealogie im 5. Jh. ein *Théodomir* (*Théodomer*); im 4. Jh. ein *Teutomer*:

Eugen Ewig (1976–1979), Karl Ferdinand Werner (1984, S. 296–297).

¹⁹ Vgl. auch Pohl, der *ibd.* S. 158 angibt, dass [...] die Erinnerung an Ermanarich oder ‚Dietrich von Bern‘ ja nicht von Goten bewahrt wurde.